

Sozialistische Helden

Zur Phänomenologie einer Propagandafigur

Von Hans-Georg Soldat

»Sozialistische Helden vollbringen... im richtigen Moment eine richtige Tat für die richtige Sache.« Eine schön runde Definition, nicht ohne Grund der von »positiven Helden«, sogenannten »typischen Charakteren« mitsamt ihren »typischen Umständen« ähnlich. Angewandter »sozialistischer Realismus« gewissermaßen. Wenn man einige »sozialistische Helden« der gewesenen DDR Revue passieren lässt, Adolf Hennecke, Täve Schur, Sigmund Jähn als die bekanntesten, dann hat man sogar das Gefühl, sie stimme irgendwie. Was freilich nicht erklärt, warum gerade die letzten beiden bis heute ein bisschen Helden geblieben sind. War etwa das Wörtchen »sozialistisch« doch mehr Tünche als dies ihre Erfinder glauben machen wollten?

Entstanden sind die 20 Beiträge zum Thema »sozialistischer Held« als Ergebnis einer internationalen Tagung in Krakau im September vergangenen Jahres; das erklärt auch die erheblichen Unterschiede im theoretischen Ansatz, einige Wiederholungen und die insgesamt ungenügende Integration des Materials. Genauer behandelt werden die Grundlagen sozialistischer Heldenmythen in der Sowjetunion, der DDR, Polen, Ungarn und der früheren Tschechoslowakei. Immerhin erhält man auf diese Weise auch einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand der ehemaligen Ostblockstaaten zum Thema.

Eine animierende Lektüre sind die einzelnen Aufsätze im Großen und Ganzen freilich nicht. Das liegt weniger am Thema, das ja seinen eigenen sinistren Reiz hat, als an einem drögen akademischen Ansatz in kultursoziologisch-wissenschaftlichem Kauderwelsch, das schon mal »elementare Bausteine seiner« (also des sozialistischen Helden) »narrativen Aura zu einem kohärenten Bildnis vom Musterhelden zu Versuchszwecken« zusammenstellt. Da kann man sich vieles denken.

Der »Heroid«, der anhand dieser »Bausteine der narrativen Aura« dann jedoch konstruiert wird, hat wieder Witz, ist tatsächlich ein durchaus stimmiges Modell, das es so und ähnlich in allen Staaten des Ostblocks gegeben hat.

Ohne jetzt in die Einzelheiten gehen zu wollen - und da gibt es unzählige: die Unterschiede allein zwischen Polen, der ehemaligen Tschechoslowakei und der DDR sind hochinteressant -, ohne also die Wichtigkeit dieser Details in Frage zu stellen, muss wohl eines vordringlich festgehalten werden: Die Studien vereinzeln das Problem. Ein »Heroid« aus allen Zutaten der sozialistischen Propagandaküche ist - abgesehen natürlich von den Vokabeln - nicht weit entfernt von jenen vorbildlichen Homunkuli, die frühere Schullesebücher zur »Erbauung und Belehrung der Jugend« feil boten. Andere Wesensmerkmale - Wiedererkennbarkeit, Einbettung in die Alltagswelt des Volkes - sind ebenso in anderen, völlig unsozialistischen zeitgenössischen Helden zu finden: in den Stars von Film und Fernsehen oder bei jenen amerikanischen Heroen, die es vom Tellerwäscher zum Millionär schafften. Doch von solchen Querverweisen erfährt man höchstens andeutungsweise. Auch die Beziehungen vor allem zur klassischen Sagenwelt oder zum Märchen werden nur gestreift, obwohl die Mythisierung doch untrennbar zum Heldentopos gehört. Das Ganze bekommt so etwas Anämisches, sonderbar Surreales, obwohl »der Held« doch zur Vorstellungswelt von Millionen gehört.

Und ganz und gar fehlt der politische, soziale Kontext, die Beschreibung der Umstände, in der solche »sozialistischen Helden« geschaffen und durchgesetzt wurden, manchmal unter Androhung physischer Gewalt, etwa in den Hochzeiten des brachialen Stalinismus in den Vierzigern und Fünfzigern. Bei der Lektüre hat man vielmehr das Gefühl, es habe keine Nachkriegszeit mit unvorstellbarer Not gegeben, sondern als sei auch sie zwar hart, aber eher beschaulich gewesen; experimentierfreudige Jahre, die eben mal sozialistische Helden unterschiedlichen Zuschnitts kreierten.

Ungerecht sollte man dennoch nicht werden. Die Beiträge bereiten viel Forschungsarbeit auf, etwa zu Julius Fučík, sie sind Ansätze - und

ausdrücklich versteht sich das Buch auch als Anfang –, sie regen zum Nachdenken an und geben manchmal sogar schon Antworten. Doch ein Buch, das die Öffentlichkeit zufrieden stellen könnte, ist dies nicht. Die Herausgeber Silke Satjukow und Rainer Gries haben versucht, Fundamente zu legen; das ging teils daneben, teils ist es unvollständig. Vielleicht ist die Zeit einfach noch nicht reif für mehr.

Silke Satjukow/Rainer Gries (Hg.): »Sozialistische Helden«. Eine Kulturgeschichte der Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Ch. Links Verlag, Berlin 2002. 312 Seiten, 48 Abbildungen, 19,90 €